

Geophysikalische Untersuchungen in Köln: Flottenlager Alteburg und Äußerer Grüngürtel

Gregor Wagner

Im Jahr 2016 wurden im Rahmen der archäologischen Bestandserfassung auf dem Kölner Stadtgebiet in größerem Umfang geophysikalische Prospektionen durchgeführt (Abb. 1). Untersucht wurden ausgewählte Flächen im römischen Flottenstützpunkt Alteburg in Köln-Marienburg und im Äußeren Grüngürtel. Die Maßnahmen wurden durch Mittel des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen im Denkmalförderprogramm finanziert.

Der Flottenstützpunkt Alteburg (Abb. 1,1) blickt mittlerweile auf eine fast 150-jährige Forschungsgeschichte zurück. Seit in den 1870er Jahren erstmalig größere Teile der militärischen Anlagen freigelegt wurden, hat sich der Kenntnisstand zu dem Standortlager der *classis Germanica* kontinuierlich erweitert. Es sind insbesondere Rettungsgrabungen, die bis heute dazu beitragen, dass die Anlage als einer der am besten erforschten Flottenstützpunkte des Römischen Reiches gelten kann. Als bedeutendes

Element der römischen Grenzsicherung spielt die Anlage eine wichtige Rolle bei den laufenden Vorbereitungen für den Antrag zur Aufnahme des Niedergermanischen Limes in die UNESCO-Welterbeliste. Durch die bisherigen Ausgrabungen sind die Umwehrungen und größere Ausschnitte der Innenbebauung archäologisch gut erschlossen (Abb. 2b). Gleichzeitig blieb das Zentrum der Anlage im Bereich des Schnittpunktes der zu rekonstruierenden wichtigsten Straßenachsen, dort wo das Stabsgebäude – die *principia* – zu erwarten ist, mangels entsprechender Aufschlüsse weitgehend unerforscht. In diesem Bereich liegt heute eine ca. 7000 m² große parkähnliche Freifläche mit nur vereinzelten hochwüchsigen Altbaumbeständen, die für eine zerstörungsfreie geophysikalische Prospektion optimale Voraussetzungen bietet. Eine solche Maßnahme konnte durch das Entgegenkommen des Grundstückseigentümers, der Rheinischen Energie Aktiengesellschaft (Rhenag), im Spätsommer 2016



1 Köln. Lage der prospektierten Flächen (rot); Äußerer Grüngürtel (hellgrün); im Text erwähnte Fundstellen: 1 Flottenlager Alteburg; 2 bandkeramische Siedlung Lindenthal.

umgesetzt werden. Es wurde ein Methodenpaket aus Geomagnetik, -radar und -elektrik gewählt, da eine Abfolge von zahlreichen, sich überlagernden Holz- und Steinbauphasen zu erwarten war.

Den aussagekräftigsten Befund liefern die Ergebniskartierungen der Georadar-Prospektion, welche die registrierten, durch Störkörper und Grenzflächen hervorgerufenen Reflexionen der Radarwellen als Horizontalschnitte in unterschiedlichen Tiefenbereichen abbilden (Abb. 2a). Deutlich zeichnen sich lineare, im Abstand von ca. 1,60–1,90 m parallel zueinander verlaufende Strukturen ab, die sich im Westteil der Fläche zu einem rechteckigen, etwa Südwest–Nordost ausgerichteten Komplex zusammensetzen, welcher in einem Tiefenbereich etwa zwischen 1,75 und 2 m am vollständigsten zu fassen ist. Als stark reflektierende Bereiche handelt es sich bei den erfassten Strukturen vermutlich um massive Fundamentierungen. Während im Nordwesten eine Ecksituation auszumachen ist, bleibt der Ostabschluss unsicher. Eine Abfolge weiterer linearer Strukturen im Ostteil der untersuchten Fläche deutet darauf hin, dass in diesem Bereich kleinteiligere Baustrukturen überwiegen. Bei einer Südost–Nordwest-Ausdehnung von ca. 26 m be-

trägt die Südwest–Nordost-Ausdehnung des großen rechteckigen Komplexes mindestens ca. 40 m. Die Ansätze einer Binnengliederung zeichnen sich im westlichen Randbereich der Fläche ab. In Hinblick auf die Ausrichtung fügt sich die erfasste Struktur in die durch Ausgrabungen bekannte Bebauung des Flottenlagers ein. Gleichzeitig hebt sich die Fläche als ein von der Umgebung abgeschlossenes Areal allein durch ihre Größe von der durch die Ausgrabungen bekannten Bebauung des Lagers ab.

Der erfasste Baukomplex befindet sich unmittelbar westlich des Schnittpunktes der für das Lager in seinem steinernen Ausbauzustand zu rekonstruierenden Hauptstraßenachsen (Abb. 2b). Dabei liegt der Komplex etwa mittig auf der Südwest–Nordost orientierten Querachse des Lagers, sodass er eine durch das Westtor in das Lager führende Straße in ihrem Verlauf in Richtung Osten noch vor Erreichen der Nordwest–Südost orientierten Längsachse, der *via principalis*, unterbrechen würde. Es deutet sich somit eine Orientierung des Komplexes nach Osten hin in Richtung Rhein an. Folgt man der Annahme, dass mit dem zentralen Baukomplex die *principia* erfasst wurden, ist die bisher angenommene Funktion des Westtors als Haupttor des Lagers, der *porta*

praetoria, in Frage zu stellen. Demzufolge ist zu erwarten, dass diese bisher unentdeckt im rheinseitigen Abschnitt der Lagerumwehrung liegt und von dort die *via praetoria* direkt auf den neu entdeckten Baukomplex zuführt. Im Rahmen der noch ausstehenden detaillierten Auswertung der geophysikalischen Untersuchungen wird auch der Kontext der früheren Ausgrabungsergebnisse aus dem Umfeld der Untersuchungsfläche einzubeziehen sein.

Ein eigenständiges Geomagnetik-Projekt wurde im Rahmen der Erfassung des Bodendenkmalbestandes im Äußeren Grüngürtel (Abb. 1) durchgeführt. Diese halbkreisförmig der heutigen Innenstadt vorgelagerte, siedlungsfreie Grünzone entstand nach dem Ersten Weltkrieg durch eine Umnutzung des ab 1870 errichteten ehemaligen äußeren Festungsgürtels. Durch restriktive Bau- und Nutzungseinschränkungen im Umfeld der militärischen Bauten während der Festungszeit sowie die spätere Umnutzung als städtische Naherholungszone wurde der Äußere Grüngürtel von einer Überprägung durch Wohn- und Industriebauung ausgespart.

Dadurch blieb in diesem Bereich die Landschaftsoberfläche großflächig nahezu im vorindustriellen Zustand erhalten. Durch die geringen Landschaftseingriffe wurden jedoch auch vergleichsweise wenige archäologische Fundstellen bekannt. In größerem Umfang erfolgten archäologische Untersuchungen nur im südwestlichen Teilabschnitt des Äußeren Grüngürtels, wo bei der Anlage von Grün-, Sport- und Freizeitanlagen in den 1920er

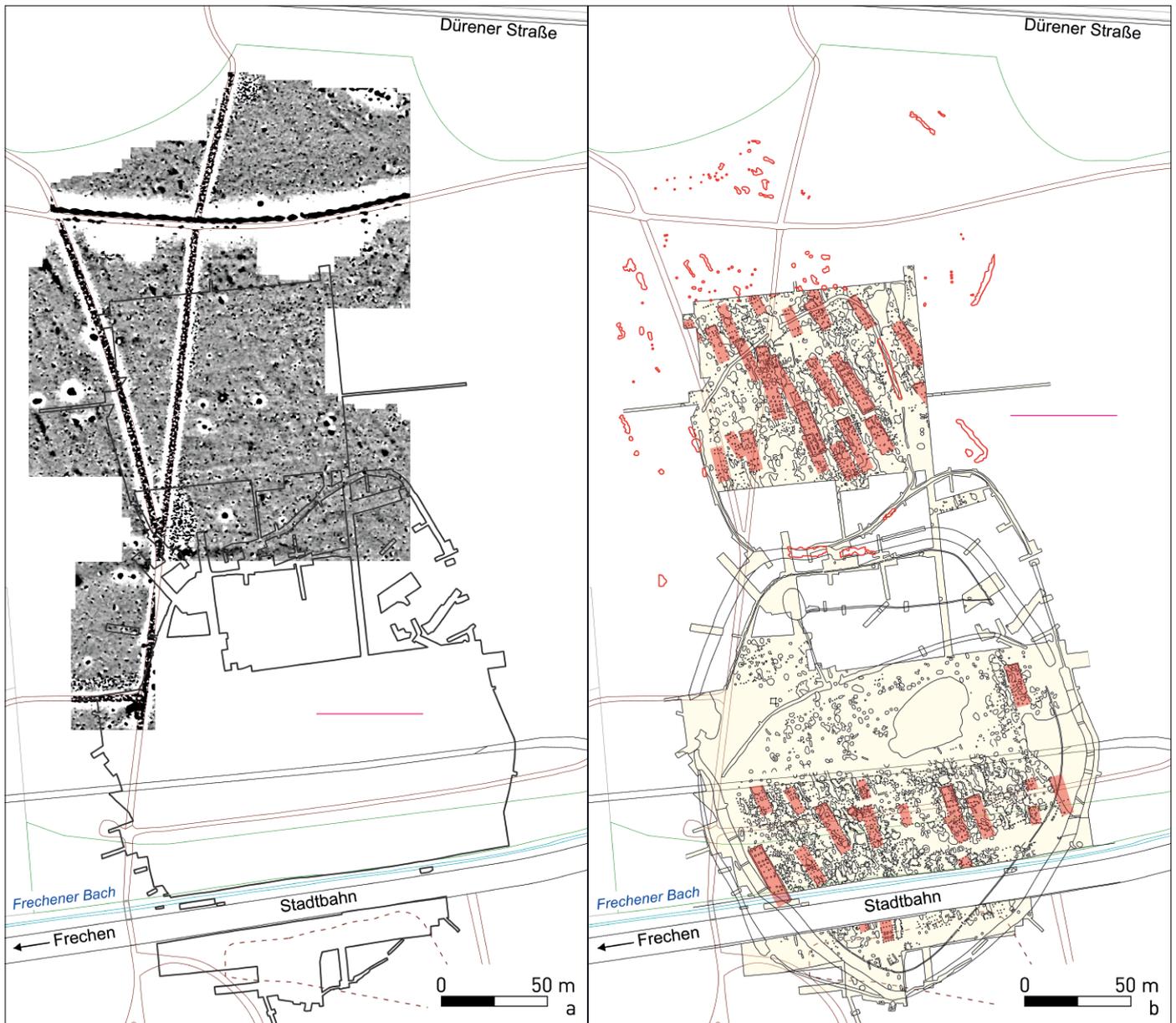
und 30er Jahren, zahlreiche archäologische Fundstellen unterschiedlicher Zeitstellung zumindest in Ausschnitten untersucht werden konnten. Großflächig ausgegraben wurden der römische Gutshof von Müngersdorf und die jungsteinzeitliche Siedlung von Lindenthal, die exemplarisch das hohe archäologische Potenzial des Äußeren Grüngürtels belegen. Ein Großteil der Planunterlagen ging im Zweiten Weltkrieg verloren, sodass eine genaue Lokalisierung der damals erfassten Fundstellen und Ausgrabungsflächen anhand der erhaltenen schriftlichen Dokumentation nur in seltenen Fällen möglich ist. Ziel des laufenden Projektes ist daher neben einer Vervollständigung des derzeit noch lückenhaften archäologischen Quellenstands eine Lokalisierung und Bestandserfassung der bekannten, nicht mehr exakt zu verortenden archäologischen Fundplätze im Äußeren Grüngürtel.

Für die geomagnetische Prospektion wurden bisher fünf Flächen mit einer Gesamtgröße von fast 36 ha ausgewählt (Abb. 1), darunter auch eine Teilfläche der bandkeramischen Siedlung von Köln-Lindenthal. Die zu diesem Fundplatz neu gewonnenen Erkenntnisse sollen hier exemplarisch für das Gesamtprojekt vorgestellt werden.

Durch die geomagnetische Prospektion gelang die Lokalisierung von Grabungsschnitten der 1929–1934 bei Anlage des Äußeren Grüngürtels durchgeführten großflächigen Rettungsgrabung. Dies erlaubt nun eine exakte Verortung des lokal aufgemessenen Gesamtplans der früheren Ausgrabungen

2 Köln-Marienburg, Flottenlager Alteburg. **a** Radargramm; **b** Umzeichnung der Befunde (rot) im Gesamtplan des Flottenlagers (steinerne Ausbauzustand) mit rekonstruierten Haupt-Lagerachsen (rote Strichlinien) und Untersuchungsfläche (gelb).





3 Köln-Lindenthal, bandkeramische Siedlung.
a Magnetogramm mit Grabungsflächen 1929–1934 (graue Linie);
b Befunde im Magnetogramm und Grabungsplan 1929–1934 mit Hausgrundrissen (rote Flächen).

(Abb. 3). Zudem ließen sich neue Erkenntnisse zur Ausdehnung der Siedlungsfläche gewinnen, die in ihrem Nordteil bei der damaligen Ausgrabung aus Zeitgründen nicht vollständig untersucht werden konnte. In den nordwestlichen Anschlussflächen an die damalige Grabungsfläche zeichnen sich im Magnetogramm langschmale, Nordwest–Südost orientierte Strukturen sowie zahlreiche kleine rundlich-ovale bis amorphe Anomalien ab, wohingegen diese in den ausgegrabenen Flächen erwartungsgemäß weitgehend ausbleiben (Abb. 3a). Auch wenn keine Hausgrundrisse zu erschließen sind, legen Verteilungsbild, Formgebung und die Orientierung der erfassten Befunde nahe, dass es sich größtenteils um Bestandteile neolithischer Hausgrundrisse, insbesondere um Wandgräben und Pfostengruben mit hausbegleitenden Gruben handelt, die den bekannten Gebäudebestand der Siedlung erweitern.

Literatur

W. Buttler/W. Haberey, Die bandkeramische Ansiedlung bei Köln-Lindenthal (Berlin 1936). – Th. Fischer/M. Trier, Das römische Köln (Köln 2014) 278–287. – E. M. Spiegel, Archäologie im Äußeren Grüngürtel. In: FORTIS COLONIA e. V. (Hrsg.), Eine Grünanlage mit Geschichte. Festungsbauten und Äußerer Grüngürtel in Köln. Festschrift für Konrad Adenauer. FORTIS COLONIA Schriftenreihe 2 (Köln 2015) 14–23.

Abbildungsnachweis

1–3 Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln (RGM)/G. Wagner, 1 ©Geobasis NRW 2016/2017; 2 Grundlage RGM, Radargramm Terrana Geophysik; 3 Magnetogramm Terrana Geophysik, Digitalisierung Grabungsplan J. Lauer/RGM n. Buttler/Haberey 1936, Beilage I.